

LOCOMOTIVE.

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

Erscheint täglich mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Monatspreis: hier incl. Botenlohn 7½ Sgr.

Redacteur: **Geld.**Bei allen Postämtern und Buchhandlungen
vierteljährlich 22½ Sgr. franco.

Insertionsgebühr 1½ Sgr. pro Pettizeile.

Der demokratische Bummel.

(Schluß.)

Sobald der Bummel das Pflaster betreten hat, ist er ein ganz anderer Mann, als in der Stube. Wie das Roß in der Steppe, der Vogel in der Luft, der Fisch im Wasser, Wrangel in Charlottenburg, so ist der demokratische Bummel auf dem Pflaster in seinem Element. Da ist kein Gläubiger, kein Executor, kein unangenehmer Brief zu befürchten, er ist frei und ihm gehört die Welt. Der Gang unser Bummelers ist ebenso frei von Schwerefülligkeit, wie von geschraubter Geziertheit, — es ist der eines Mannes von Bildung, der auf der Höhe seiner Zeit steht. Der demokratische Bummel überreilt sich nicht, er läßt sich von der Zeit nicht drängen, sondern schreitet mit ihr fort. Er hat nicht einmal eine Uhr, aber alle Thurmuhren Berlins schlagen ja stets für ihn, und die Uhrmacher sind so gefällig, eine Menge Uhren für ihn an's Fenster zu hängen. Er hat ein Auge für Alles, und für die hübschen Mädchen noch ein Lorgnon. Ein Lorgnon ist ein nöthiger Zubehör eines Bummelers. Ein Bummel ohne Lorgnon ist soviel wie ein Schiff ohne Segel, ein Hut ohne Kokarde, Wrangel ohne Gras. — Wenn er das Lorgnon so in das geistreiche Auge kneift, ist er unwiderstehlich. Er liest nun die Eckenanschläge von Buddelmeyer, von den Clubs, selbst vom Magistrate, kauft die ewige Lampe, den Kladderadatsch und den Krakehler, besticht die Karrikaturen an den Bildern und die Brochüren an den Buchläden und geht endlich zu Spargnapani. Hier liest er bei mäßig großen Pasteten unmäßig große Zeitungen in allen Sprachen. Er versteht alle Sprachen ohne sie gelernt zu haben, es ist da ein gewisser Instinct im Spiele. Nachdem er so zwei Stunden lang die theoretische Politik absolvirt, geht er in das Haus, wo man Geschichte macht, in die National-Versammlung, denn er hat eine stets gültige Karte für die Journalisten-Tribüne. Er belächelt die Haltung der Minister, griinst höhnisch nach der Rechten, was zum Unglück von Niemandem bemerkt wird, begrüßt einige Mitglieder der Linken, wird aber bald durch Grabow's große Glocke ver-

trieben, denn „dies verdamnte Bimmelbaum mischt sich in jeden Erdentraum.“ Nun geht er zum Buchdrucker, um die Correcturbogen seiner neuesten Broschüre durchzusehen, denn er will selbst den Käsemaiden keine Druckfehler austischen. Von da wendet er sich nach der Taubenstraßen-Ecke, um der schönen Näherin zu warten, wenn sie nach der Arbeit eilt. Der demokratische Bummel hält sich an die Näherin. Er könnte Baronessen, seine Damen mit Migräne, Eiger Sinn und Lüsternheit bekommen, aber er zieht ihnen die Näherin vor. Da findet sich jene interessante Mischung von Reinheit und Verworfenheit, von Stillsamkeit und Wollust, von bewußtloser Abwechslung zwischen „mir“ und „mich.“ Eine Näherin ist ein anziehendes Geschöpf, bei Tage eine Diakonissin, bei Abend eine Bajadere. Wenn sie bei ihrer Nadel sitzt, solltet ihr nicht glauben, daß ihre Gedanken wie Bienen umherschweifen und von allen Wollustblumen der Phantasie naschen; aber der Geliebte am Abend genießt des süßen Honigs, den die Bienen aufgesammelt haben. Der demokratische Bummel ist ein solcher glücklicher Geliebte; er sieht seine Dueena und bespricht sich zu einem Stelldichein. Die Verabredung ist kurz und verständlich; inhaltsschwere Worte, begehrlische Blicke, wer verstände das nicht! — Nun verspürt der demokratische Bummel Eßlust, demokratische Eßlust, er geht zu Tische. Hier verbindet er die Sättigung und den Genuß des Gaumens mit der gesponntesten Aufmerksamkeit auf die Tischgespräche. Er hört viel und vielerlei, denn Ihr könnt wohl voraussetzen, daß der demokratische Bummel nicht bei Milenz, sondern in einer gewöhnlichen Restauration speist. Da hört man Republikaner, Reactionäre, Philosophen und Schafsköpfe. — Der Bummel hört Alles und weiß Alles richtig aufzufassen.

Nach Tische geht er zu Freunden zum Kaffee. Das sind die Stützen der künftigen Zeit; junge Männer mit großen Bärten, energische Republikaner, die im Stande sind, Menschenblut wie Hühnerblut zu vergießen, alle Journalisten, die in Correspondenzen, den Bogen zu 8 Thalern, machen; die Federgeschwindigkeit mit Redefertigkeit und That mit Wort vereinen. Mit diesen Freunden wird das Wohl und Wehe Europa's verhandelt bei dem duf-

tenden schwarzen Trank von Mokka und dem blau-dampfenden Tschibuk. Man spricht sich aus, theilt sich mit, tauscht Ansichten aus, ereifert sich, spöttelt, zankt sich und lacht zuletzt. Denn in der Hauptsache ist man immer nur einig: man will Throne stürzen und Kronen zerbrechen; man will den Proletarier wohlhabend und den Aristokraten zum stillen Mann machen. Vor dem Spiegel übt man sich in Volksredner-Gestikulationen, die Hände werden über den Kopf erhoben und dann in Bogentönen herabgesenkt, dann werden die Häuste geballt, die Stirn gekraust, dann die Finger wie zum Schwure in die Höhe gehoben.

Nach dem Kaffee geht der Bummel in den Club. Er läßt sich einschreiben, spricht, läßt sich wieder einschreiben, am häufigsten aber erbittet er sich das Wort zu einer persönlichen Bemerkung. Wenn er spricht, lauscht Alles aufmerksam. Er fährt gleich mit einem rothen Stichwort herein, das Applaus hervorrust; er spricht fließend, pathetisch, warm und überzeugend. Der demokratische Bummel erregt als Redner die Liebe und Bewunderung seines Auditoriums und den Haß der andern Demagogen. Nach dem Schluß des Clubs geht der Bummel in's bairische Bierhaus. Bairisch Bier, wer kennt nicht diesen romantischen Bekämpfer des klassischen Weißbiers, dieses verbe Gemisch von aufregendem Spiritus und fagenjammerigem Phlegma? Es ist leider kein Wein, aber was soll der demokratische Bummel trinken? Weißbier? Nein, das ist reactionär, — Wein ist zu theuer; es bleibt ihm nichts als bairisch Bier. Hier sucht er den Philister zu überzeugen, eine ebenso vergebliche Arbeit, wie die des Sisyphus. Gegen 10 Uhr Abends geht er nach Hause, er ist also ein ordentlicher Mensch, ein guter Bürger. Aber das hat seine eigene Bewandniß; vor der Thür wartet schon die schöne Nätherin von der Laubenstraße. Der demokratische Bummel empfängt sie zärtlich und giebt gründlichen Unerricht in der Emancipation. Wenn er dann die süße Pflicht erfüllt hat, seine Schürin nach Hause zu begleiten, setzt er sich noch an den Schreibtisch und fertigt Correspondenzartikel, sehr interessante, pikante, pointirte Artikel. Und zum Schluß sinkt er in's Bett und träumt schöne zauberische Träume von der rothen Republik.

Dies ist das Bild eines demokratischen Bummelers, eines Menschen, der im Müßiggange thätig, rege und vielseitig ist. Der demokratische Bummel ist ein Kind der Revolution, ein gesundes aber lockeres Söhnchen, das viel Kraft vergeudet aber auch viel einzusetzen hat. Lebe wohl, demokratischer Bummel! Und möge das größte Unglück, das Dir im Leben widerfährt, wenn Du doch nicht ganz glücklich sein sollst, die Untreue Deiner Geliebten sein; mögest Du nie das harte Schicksal erfahren, durch Kerkermauern in Deiner Bummelfreiheit beschränkt zu werden! Du würdest sterben, demokratischer Bummel, oder wenigstens sehr schnell altern! der Genius der Bummel schütze Dich davor, und Du selber hüte Dich vor Majestätsbeleidigung, Aufwiegelei und Er-

regung von Haß und Verachtung gegen die Regierung!

R. Springer.

Deutsches Reich in spe.

— Berlin. Die Sitzung der National-Versammlung vom 23 Oct. war eine sehr stürmische. Der §. 1. des Verfassungs-Entwurfs bringt die polnischen Angelegenheiten zur Besprechung. Nach langen Debatten über Personal-Union, theilweise oder gänzliche Aufnahme in den deutschen Bund, welche der Abgeordnete Scholz mit Recht für langweilig erklärt, wird der Art. I.: „Alle Landesheile der Monarchie in ihrem gegenwärtigen Umfange bilden das preussische Staatsgebiet,“ fast einstimmig angenommen. Das Amendement Philipps für den Zusatz: „Den Bewohnern des Großherzogthums Posen werden die ihnen bei der Verbindung des Großherzogthums Posen mit dem preussischen Staate eingeräumten besonderen Rechte gewährleistet. Eine gleichzeitig mit dieser Verfassungs-Urkunde zu erlassende organische Gesetz wird diese Rechte näher festsetzen,“ wird mit 177 gegen 174 Stimmen angenommen. Bei der Zählung nach geschעהener namentlicher Abstimmung ergiebt sich aber, daß dasselbe mit 164 gegen 157 Stimmen verworfen. Nachdem sich jedoch gefunden, daß die Addition eines Postens übersehen worden, und daß nur die erste Abstimmung des Abgeordneten Riebe, welcher beim zweiten Male widersprechend gestimmt hatte, angenommen werden könne, ist das Amendement Philipps unter Bravo der Linken mit 173 gegen 172 angenommen. — Der Minister v. Bonin erklärt in einer Bekanntmachung, daß der Ausdruck „Abndung“ für die Maßregel, nach welcher die auf dem Köpenicker Felde beschäftigten Kanalarbeiter nach geschעהener Decimirung entlassen worden, nicht eine Bestrafung, welche nur die wirklichen Frevler treffen wird, sondern eine in Folge der Maschinen-Zerstörung unvermeidlich gewordene, den Arbeitern nachtheilige Maßregel bedeuten solle. (Wer also zu der nachtheiligen Maßregel greifen muß, sich einen Zahn ausziehen zu lassen, vollzieht an sich allerdings keine Bestrafung, aber nach Hrn. v. Bonin eine Abndung.) — Die von Prag eingelaufenen Nachrichten, Windischgrätz sei von den Wienern aufgefordert worden, einzurücken, weil das Proletariat Plünderung angefangen habe, werden hier nicht geglaubt. (Sollten die Arbeiter wirklich Unruhen begangen haben, so könnte dies wohl wegen der zweideutigen Zögerung des Reichstags, schwerlich aber aus Plünderungssucht geschehen sein.) — Es sind von mehreren Urwähler-Bezirken gegen die den Wahlmännern ohne Zuthun der Urwähler eingeräumte Befugniß zu Ergänzungswahlen Proteste eingereicht worden. Als Grund dafür ist aufgebracht, daß das Mandat der Wahlmänner nicht auf die ganze Dauer der Session laute, sondern nur für die erste einmalige allgemeine Ausführung des Wahlgesetzes.

— Hannover. Die hannoverschen Truppen haben endlich die dreifarbigten Cocarden angelegt. (Das hat lange gedauert.)

— München. In Folge der jüngst vorgefallenen Unruhen, bei denen außer dem Hause des Brauers Pischorr noch 30 Brauhäuser und viele Bäcker- und Kochläden geplündert und verwüstet worden sind, ist das Martialgesetz verkündet worden.

— Wien. Die geflüchteten Deputirten Brauner, Helfert, Meier und Lasser sind nach Olmütz zur Bildung eines neuen Ministeriums berufen. (Endlich wird also der Reichstag eine Gelegenheit finden, seinen Heldenmuth zu zeigen, indem er wahrscheinlich dieses Ministerium nicht anerkennen wird.)

— Die Heeresmacht soll beabsichtigen, nach der Bändigung Wien's einen Hauptschlag gegen Pesth zu führen. — Der demokratische Frauenverein verlangt vom Reichstage das Aufgehob des Landsturms. (Dieser Verein besteht wahrscheinlich aus jungen Frauen und jener aus alten Männern.) — Der Gouverneur von Mähren, Graf Paczansky, welcher die Wiener Autoritäten eine Pöbelherrschaft genannt hat, befindet sich jetzt fortwährend um den Kaiser. (Sage mir, mit wem du umgehst ic.) — Am Morgen des 18. Octobers ist Kanonendonner gehört worden.

Auf die Adresse betreffs des einzuberufenden Völkercongresses hat der Kaiser nur in ausweichenden Worten mit Anerkennung des Reichstages und der Versicherung, für Ruhe und Ordnung sorgen zu wollen, geantwortet. — Auf die Anfrage des Ober-Commandanten Messenhauser an Zellachich über dessen Absicht, hat derselbe geantwortet, er könne sich auf eine so lange Zuschrift nicht auf Erörterungen einlassen. (Sehr recht! Hr. Messenhauser hätte sich ganz kurz fassen müssen.) — Als Ursache der Zögerung der Ungarn ergiebt sich eine Zwistigkeit im Heere, welche die Reorganisation desselben nothwendig gemacht hat. In Folge derselben sind 15 Offiziere, unter ihnen Rasvary, als verdächtig nach Pesth geschickt; die österreichischen Offiziere der Regimenter Ernst und Wasa haben den Dienst quittirt. Als Bevollmächtigter des ungarischen Reichstages befindet sich Csazanyi im Lager, mit dem Beistande Bahmandy's; commandirende Generale sind Moga und Perzett. — Der Kaiser hat ein Manifest von Olmütz an „seine Völker“ erlassen, worin er sich jedoch ausschließlich an die Landleute wendet und ihnen den Erlaß der Leistungen und Robotten versichert. — Neueren Nachrichten zufolge ziehen sich die Ungarn wirklich zurück; General Hammerstein soll mit 10,000 Mann k. k. Militärs von Galizien aus in Ungarn eingefallen sein; Wien ist ganz erfüllt; die Reichscommissäre Welker und Mosle sind gleich nach ihrer Ankunft wieder nach Olmütz abgereist.

— Frankfurt. Dem Altvater Jahn, der die wichtige Entdeckung von der schrecklichen, graulichen Demokraten-Verschwörung, die in Berlin zum hellen, lichten Ausbruch am hellen, lichten Mittage zu werden drohe, dem Reichs-Ministerium mitgetheilt hatte, ist die beruhigende Zusicherung geworden, daß

man bereits die nöthigen Empfehlungsbriefe für die Demokraten nach Berlin geschickt habe, und daher zu erwarten stehe, daß die Demokraten in Berlin wohl aufgehoben sein würden. — Dagegen hat das Reichs-Ministerium auf die Interpellation des Abgeordneten Vogt, ob die Reichs-Centralgewalt die kaiserliche Reaction zu Olmütz eben so kräftig, wie die Anarchie in einigen kleinen Duodezstaaten unterdrücken werde, gar keine Antwort erhalten, weil diese Interpellation keine parlamentarische, sondern höchstens eine sehr vernünftige sei.

Locomotivfunken.

— Die Abgeordneten Meusebach, Baumstark und Reichenperger sollen von ihren Committenten ein Misstrauens-Votum erhalten, weil sie nicht weit genug rechts in der National-Versammlung saßen. Um sich von diesem Vorwurfe zu reinigen, haben die genannten Abgeordneten darauf angetragen, die Banken der rechten Seite möchten nach rechts hin noch etwas verlängert werden, damit sie sich noch weiter rechts als bisher placiren könnten.

(Mittheilungen.)

— (Der Brief des Abgeordneten Saase.)
(Schluß) „Manche Unbefange haben sich bloß durch den Glanz, mit dem Rodbertus, Berg u. A. zuweilen aufgetreten sind, anziehen lassen, und nun ist es schwer, zurückzutreten, weil Niemand gern als inconsequent erscheint. Unter diesen Umständen, glaube ich, konnte meine Wahl zwischen diesen beiden Fractionen nicht anders ausfallen, als daß ich dem Hotel de Russie den Vorzug gab. Ich habe allerdings daran gedacht, ob es nicht nützlicher wäre, zu dem Zwecke zu Milenz zu gehen, um diese Partei möglichst in Eintracht mit jener zu erhalten; aber ich hätte dadurch möglicher Weise in eine zweideutige Stellung kommen können und gar manchem Beschluß mich fügen müssen, dem ich mich nur ungern unterworfen hätte; damit hätte ich meinem Charakter Gewalt anthun müssen und ich wäre vielleicht doch nächstens genöthigt gewesen, auszutreten. Da der grade Weg immer der beste ist, so habe ich diesen Plan nicht ausgeführt und beschränkte mich darauf, durch den Verkehr mit meinen Freunden in der Partei Milenz die Eintracht möglichst aufrecht zu halten. Wie wichtig dies ist, davon werde ich nachher sprechen.“

Nun ist nur noch die äußerste Linke übrig. Diese giebt ihre Stärke auf 120 an; aber das ist offenbar um die Hälfte zu viel; sie rechnet nämlich zu sich eine große Zahl der sogenannten Wilden; die anderen Parteien zählen diese nicht mit, wenn auch manche gewöhnlich zu ihnen halten. Die äußerste Linke hat kein Glaubensbekenntniß bekannt gemacht; sie hat dazu sehr gute Gründe; denn daß sie die Republik will, kann sie nicht offen aussprechen, weil sie dadurch in Widerspruch träte mit dem Mandat, durch welches sie in die Versammlung getreten ist; auch könnte sie durch diese Erklärung keine Mitglieder mehr gewinnen; gewiß aber würde sie eine Anzahl solcher verlieren, die in dem Glauben erhalten werden, daß sie die Republik für jetzt noch nicht wollen. Wer aber ihre Häupter kennt und auch die Kunst ihrer Operationen durchschaut, der kann nicht zweifeln, wohin ihr Streben geht. Die äußerste Linke will es vor allen Dingen nicht zur Verfassung kommen lassen; sie sucht die Berathung darüber so lange als möglich zu ver-

schlehen, in der Hoffnung, daß inzwischen ein zweiter Umsturz erfolgt, durch den es dann möglich wird, sich des Königs zu entledigen; die Masse des Volks sucht sie durch allerhand Versprechungen für sich zu gewinnen; den Landleuten verspricht sie Aufhebung aller und jeder Lasten ohne Entschädigung, den Arbeitern Arbeit und hohen Tagelohn, den Soldaten höheren Sold, gelockerte Zucht, leichten Dienst und schnelles Avancement; kurz für Alle eröffnet sie die besten Aussichten, alle Parteien sucht sie durch Verhandlungen sich dienstbar zu machen, wie ich dies schon in Bezug auf die Mielenz'sche Partei und die kathol. Geistlichen erwähnt habe; die demokratischen Klubs werden durch ihre Bundesgenossen bearbeitet, um Plakate, öffentliche Demonstrationen und Tumulte zu machen, und dadurch die Regierung und die National-Versammlung zu terrorisiren; bei allem diesem Treiben stehen ihr eine Menge von geschäftslosen Literaten und anderen Leuten zu Gebote, die sich als willige Werkzeuge benutzen lassen. So entwickelt diese Partei mit ihren halb verdeckten Plänen im ganzen Lande eine große Thätigkeit; alle andern werden verdächtigt als volksfeindlich und reaktionär, und gewiß geht aus allen diesen Bestrebungen endlich gewaltsamer Umsturz hervor, wenn nicht bald eine neue und feste Ordnung der Dinge geschaffen wird, in welcher die Freiheit einen gesicherten Schutz findet. Ich bin zwar nicht so kleinmüthig, daß ich verzweifeln sollte an der Freiheit, wenn sie nicht gleich jetzt von der National-Versammlung auf die Verfassung begründet wird; wir werden sie haben, denn wir müssen sie haben; die Frage ist nur, ob wir zu ihr den Umweg durch ein Blutbad und durch die Despotie machen sollen, welche ohne Zweifel aus einem neuen Umsturz hervorgeht, oder ob wir zu ihr durch eine vernünftige und besonnene Entwicklung gelangen, wobei das ganze Volk wie ein Mann fortschreitet, nicht aber ein kleiner Theil keck vorausspringt, während der größere Theil noch nicht kann.

Wenn Sie nun, verehrte Freunde, diese Parteien überblicken, in welche unsere National-Versammlung zerfällt, so werden wir wahrnehmen, daß eine Prophezeiung eingetroffen ist, die ich gleich bei der Wahl derselben gemacht habe; ich sagte damals, es würden wahrscheinlich die extremen Parteien stark sein und das Centrum der besonnenen Vermittelung schwach. So habe ich es nun in der That gefunden. Den stärksten Einfluß auf die Massen haben bei den Wahlen die Republikaner und in katholischen Ländern die Geistlichen gehabt; daher kommt es, daß die äußerste Linke und die Rechte am stärksten sind; aber keine von beiden Parteien hat die Majorität; jedoch liegt diese etwas mehr nach links als nach rechts; nämlich die Rechte und das rechte Centrum bedürfen noch einer Fraction vom linken Centrum, um zu siegen; die äußerste Linke hat beide linke Centren nöthig; da mithin von den fünf Fractionen immer drei verbunden sein müssen, so folgt, daß eine, die zwischen zwei linken und zwei rechten liegt, den Ausschlag giebt und die Entscheidung in der Hand hat; diese eine ist gegenwärtig die Fraction des linken Centrums im Hotel de Russie, da die andere bei Mielenz sich öfters zur äußersten Linken neigt; hieraus folgt ferner, daß, wenn der Fall eintritt, daß jene wirklich den Ausschlag giebt, die Majorität nur klein ist. Ich setze hierbei voraus, daß die Verbindung der Parteien bei der Abstimmung nach ihrer wahren Verwandtschaft stattfinden und daß nicht so unnatürliche Allianzen vorkommen, wie die zwischen der äußersten Linken und der äußersten

Rechten (den Geistlichen), was nicht auf Ueberzeugung, sondern auf bloßer Berechnung der Partei-Interessen beruht. — Aus dieser Darstellung geht hervor, daß es der National-Versammlung an einer festen und kompakten Majorität fehlt, und daß sie daher im Ganzen einen schwankenden Charakter hat; die oben angegebene Majorität ist nur klein und imponirt daher nicht; wenn viele Mitglieder fehlen, oder wenn die sogenannten Willden sich in ungewohnter Weise vertheilen, kann sie selbst zweifelhaft werden. Das ist ein sehr übler Umstand.

Es ist nicht zu viel gesagt, wenn ich behaupte, daß die nachtheiligen Folgen davon weithin auf das ganze Land wirken, nicht bloß auf die National-Versammlung selbst; denn da die Majorität als schwankend erscheint, so sind auch überall Hoffnungen und Befürchtungen schwankend; die äußerste Linke versteht es sehr gut, überall ihren Einfluß als den überwiegendsten darzustellen; daran nähren sich die Hoffnungen der Anhänger der demokratischen und der rothen Republik, die gerade darum überall so keck und offen auftreten, weil sie des Sieges ihrer Sache gewiß zu sein meinen; daher rührt andererseits das Mißtrauen und die Furcht, deren wegen aller Verkehr so sehr darnieder liegt, zu dessen Blüthe vor allen Dingen das Gefühl der Sicherheit nöthig ist; daher rührt das Verschwinden großer Kapitalien aus dem Handel und Wandel, weil Viele ihre Kapitalien nicht in Gefahr bringen wollen und sie daher lieber unthätig in Sicherheit ruhen lassen. Insonderheit aber wirkt jener Uebelstand sehr nachtheilig auf die Thätigkeit der Nationalversammlung selbst; aus der schwankenden Majorität geht ein schwankender Geschäftsgang hervor; sehr verschiedenartige Interpellationen und Prioritäts-Anträge haben die Mehrheit für sich gewonnen, worüber die weit wichtigeren Dinge immer verschoben sind. Ferner folgt aus der schwankenden Majorität ein jederzeit schwankendes Ministerium; denn worauf soll sich ein solches stützen, da es eine Verfassung noch nicht giebt und die Majorität unsicher ist? und doch sind dies die einzigen Stützen, worauf ein Ministerium seine Existenz gründen kann; seine politische Rechtmäßigkeit kann nur nach der Verfassung gemessen werden, seine Bestrebungen in der Verwaltung müssen den Wünschen der Majorität entsprechen; bei uns ist aber statt der Verfassung vorläufig nur der noch nicht ausgesprochene Wille der Nationalversammlung vorhanden, der bei ihrer so unsicheren Majorität gar nicht im Voraus berechnet werden kann; somit liegt es in der Natur der Sache, daß ein dauerhaftes Ministerium für jetzt gar nicht möglich ist. Nun kommt obenein dazu, daß jedes Ministerium, von welcher Art es auch sein möge, sofort eine Menge Gegener findet, welche auf seinen Sturz mit allen Mitteln hinarbeiten. Hierin ist bis jetzt am thätigsten gewesen die äußerste Linke und die Mielenz'sche Partei; die erstere arbeitet natürlich so lange, bis die Ministerien, nachdem sie sich auf die Rechte und die Centren gestützt haben, endlich einmal den Versuch machen, sich der äußersten Linken hinzugeben, während die Centren mit Recht der Meinung sind, daß die Ministerien mit ihnen am sichersten gehen; indessen giebt es in ihnen Leute, die nicht bloß die Richtung, sondern auch die Personen des Ministeriums aus dem Centrum genommen wissen wollen, und die daher, so lange dies nicht geschieht, zur Opposition greifen. So läßt sich denn gar nicht sagen, wie viel Ministerkrisen wir noch durchzumachen haben, bevor die Verfassung fertig wird."

Abonnements-Bestellungen für Berlin bitten wir der Verlagshandlung unfrankirt zuzusenden.